

# Der Feuerwehrmann.

Wochenschrift für Feuerlöschwesen.

Bezugspreis:  
**1 Mark**  
pro Quartal.

Organ des Feuerwehr-Verbandes der Rheinprovinz.  
Organ des Westfälischen Feuerwehr-Verbandes.  
Organ des Minden-Ravensberg-Lippeschen Feuerwehr-Verbandes.  
Organ des Feuerwehr-Verbandes für das Herzogtum Oldenburg.  
Organ des Mecklenburger Feuerwehr-Verbandes.

Anzeigenpreis:  
**20 Pfg.**  
pro 4 gespaltene Zeile.

Nr. 50.

Barmen, den 10. Dezember 1909.

27. Jahrg.

## Preussischer Landes-Feuerwehr-Verband.

Der Vorsitzende.

Düren (Rheinl.), 2. Dez. 1909.

Den Herren Mitgliedern des Preussischen Landes-Feuerwehrausschusses teile ich die Abschrift der heute eingegangenen Verfügung des Herrn Ministers des Innern vom 27. v. M. mit, wonach wiederum zu den Verwaltungskosten des Verbandes von dem Herrn Minister eine Beihilfe von 1000 Mark für den laufenden Etat geneigtest gewährt ist.

Dießler.

Abschrift.

Der Minister des Innern.

II d 3199.

Berlin, 27. November 1909.

N. W. 7, Unter den Linden 72/73.

Auf den in dem gefälligen Schreiben vom 20. d. M. gestellten Antrag will ich dem Verwaltungsausschuß des Preussischen Landes-Feuerwehrverbandes als Beihilfe zu den ihm erwachsenden Bureau- und Verwaltungskosten wiederum einen einmaligen Zuschuß von 1000 Mark, wörtlich: „Eintausend Mark“, für das laufende Etatsjahr gewähren.

Der Herr Regierungspräsident in Aachen ist von mir ermächtigt worden, den Betrag zu Händen des Herrn Vorsitzenden des Ausschusses zahlen zu lassen.

In Vertretung: gez.: Holz.

An den Vorsitzenden des  
Preussischen Landes-Feuerwehr-Verbandes  
Herrn Beigeordneten Dießler  
in Düren (Rheinland).

## Der Stand des Strahlrohrführers auf dem Dache.

Daß der Strahlrohrführer, wenn er auf dem Dache Postfaßt oder wenn derselbe auf der Maschinenleiter steht, eine Sicherheitsgurte tragen, sich mit derselben vor dem Absturz sichern muß, ist eine allgemein bekannte Tatsache und wirkliche Notwendigkeit. Gefordert wird, daß der auf dem Dache stehende Strahlrohrführer sich einen sicheren Stand schaffe, von dem aus er das Feuer in nächster Nähe angreifen kann. Der Strahlrohrführer soll auf dem Dache eine Dachleiter benutzen, auf welcher derselbe steht, nicht sitzt. Solche Dachhakenleitern sind da erforderlich, wo die Feuerwehr mit Schindel- und Ziegeldächern zu rechnen hat. Der Strahlrohrführer soll auf dem Dache keine knieende Stellung annehmen, er darf sich nicht so mit dem Karabinerhaken an die Leiter einhaken, nicht so kurz an dieselbe fesseln, daß er sich nicht bewegen, umdrehen, keine Wendung auszuführen vermag. Wenn der Strahlrohrführer auf der Dachleiter kniet, sitzt er, wenn es regnet oder das Dach mit Schnee event. mit einer Eiskruste bedeckt ist, in der Kälte. Daher die rheumatischen Leiden, die Gicht, schwere Erkältungen u., die sich schon mancher Strahlrohrführer zugezogen hat. Damit der Strahlrohrführer eine größere Beweglichkeit entfalten kann und in keiner Weise den geschilderten Uebeln

ausgesetzt ist, soll er frei auf dem Dache, der Leiter stehen. Die Sicherheitsgurte, welche der Strahlrohrführer trägt, soll mit einer ca. 2 m langen starken Leine versehen sein, an deren Ende sich ein kleiner Karabinerhaken befindet. Der Strahlrohrführer wickelt das Ende der Leine um eine Sprosse der Dachleiter und läßt den Karabiner einspringen. Ist dies geschehen, kann er eine feste stehende Stellung auf der Leiter resp. Dach einnehmen, hat eine größere Beweglichkeit und kann den Feuerkampf wirksamer führen. Die Dachleiter gibt ihm einen festen Stand, die Gurte verhindert den Absturz. Erforderlich sind auch einige Schlauchhaken, um den Schlauch an zwei Stellen auf der am Dache angelehnten Anstell- oder Maschinenleiter bei dem frei ausgezogenen Schlauch um 1—2 Fensterkreuzungen und der Dachrinne einzuhängen, denn der Strahlrohrführer kann die Last des abhängenden gefüllten Schlauches nicht tragen. Der Strahlrohrführer muß auf der Anstell- und Maschinenleiter oder nebenliegender Dachleiter einen Steiger zur Hilfeleistung, event. Ablösung haben. Wenn der Strahlrohrführer auf der freistehenden oder angelehnten Maschinenleiter seinen Stand hat, muß er sich möglichst kurz an die Leiter anhaften. (Mitt. a. d. Geb. d. Feuerlw. Prag.)

## Das 150 jährige Jubiläum der Wiener Feuerwehr.

Die Feuerwehr der Stadt Wien konnte am 1. Dezember das Jubiläum ihres 150jährigen Bestandes begehen, das heißt nicht als Wehr in ihrer gegenwärtig bestehenden Organisation, sondern des Zeitpunktes, in der das Löschwesen im Jahre 1759 durch eine neue „Stadtfeuerordnung“ zum ersten Male geregelt wurde. Die ältesten Verordnungen über das Verhalten bei Feuersbrünsten datieren jedoch aus einer viel früheren Zeit, nämlich aus dem Jahre 1534. Diesen folgte die Leopoldinische Feuerordnung von 1688. In einem Jubiläumsartikel von J. Seiß im „Deutschen Volksblatt“, Wien werden kleine Auszüge aus der Theresianischen Feuerlöschordnung vom Jahre 1759 gegeben als ein getreues Bild, wie es in der „guten alten Zeit“ mit dem Löschwesen bestellt war. Die diesbezügliche Verordnung ward gegeben, um, wie es im Eingange derselben heißt, „bei den in der K. K. Hofburg, den dazu gehörigen K. K. Hofgebäuden, sowie bei etwa in und außer der Stadt ausbrechenden Feuersbrünsten die notwendige Hilfe leisten zu können“. Kam nun in der Burg oder in den umliegenden Gebäuden ein Brand zum Ausbruch, so mußte dieser zuerst bei dem Hauptmann der Burgwache angezeigt werden, der sogleich einen Eilboten an das „Stadtunterkammeramt“ mit der Weitermeldung zu schicken und vier Tambours abzukommandieren hatte, von denen der eine, „die Trommel kräftig rührend“, seinen Weg über den Michaelerplatz und den Kohlmarkt nach dem Stadtzeughause Am Hof nahm, der zweite die Bewohner der umliegenden Straßen alarmierte, die beiden anderen Trommler aber (bei größeren Bränden) die Vorstädte durchziehen mußten. Gleichzeitig wurde am Stephansturm bei Tage eine rote Fahne und bei Nacht ein rotes Licht aufgesteckt, die die Richtung, in der das Brandobjekt lag, anzeigten. Auch wurde die Feuerglocke geläutet, ein Zeichen, das von den dem Brandplatz zunächst liegenden Kirchtürmen erwidert wurde. Ein

Feuer in der Vorstadt mußte dem „Rumorante“ gemeldet werden, und den Viertelmeistern und Feuerkommissären oblagen die weiteren Verfügungen. Bei solcher Art der Alarmierung rannte alles aus den Häusern und schloß sich den Trommlern an, die verpflichtet waren, „den Fragenden über den Ort, wo das Feuer entstanden ist, genugsame Auskunft zu geben“. Die Löschzüge, die zu damaliger Zeit aus wenigen schwerfälligen Spritzen und Wasserwagen bestanden, wurden von einem Feuerkommissär, als welche hauptsächlich die Rauchfangkehrermeister bestellt wurden, begleitet; diesen schlossen sich einige städtische Feuerknechte, dann Schmiede, Schlosser und Zimmerleute an, die verpflichtet waren, mit Werkzeugen und Leitern ausgerüstet, bei einem Brande Hilfe zu leisten. Auch waren die Fuhrwerker gehalten, Vorspann zu leisten.

So war die erste Feuerwehr vom Jahre 1759 organisiert. Der Brandplatz wurde durch ein militärisches Feuerpicket abgesperrt, und der Rumorwache und der Stadtguardia fiel die Aufgabe zu, die Ordnung aufrecht zu erhalten und die müßigen Zuseher zum Pumpen und Wasserzutragen, wenn sie nicht freiwillig gingen, mit Gewalt hervanzuziehen. Bis zur Ankunft der Spritzen, die oft lange auf sich warten ließen, mußte man sich durch Selbsthilfe gegen des Feuers Macht zu schützen suchen. Namentlich waren die Verspätungen bei der „Hossprize“ an der Tagesordnung. Das kam zunächst daher, daß erst, wenn der Brand größere Dimensionen anzunehmen drohte, durch Stafettenreiter um die Beistellung der Hoffeuerwehr angefragt werden mußte, und die Vorbereitungen für die reglementmäßige Ausfuhr der Spritze über eine halbe Stunde in Anspruch nahmen. Daher ist es zum geflügelten Wort der Wiener geworden: „Wenn einmal die Hossprizen kommt, ist keine Gefahr mehr, da ist das Feuer schon aus.“ Als die städtische Feuerwehr schon mit Spritzen und Rüstwagen neuester Konstruktion versehen war, machte dieses Ungetüm von einer Spritze, die mit sechs Pferden bespannt war und von zwei Stangenreitern geleitet wurde, einen recht komischen Eindruck, und in den 70er Jahren verschwand die ehrwürdige „Hossprize“ vom Schauplatz und mit ihr die Person des „wirklichen Hossprizeneschleuderers“, die so oft zur Erheiterung gedient hatte und das Objekt für zahlreiche Possenwitze und Couplets geworden war.

Als eine bedeutende Verbesserung im Löschwesen wird das Feuerlöschpatent vom Jahre 1817 bezeichnet, das in seinen Grundzügen bis zum Jahre 1883 in Kraft geblieben war. Die Bestimmung, die in den Gesetzen von 1688, 1759 und 1817 enthalten war, daß der, in dessen Haus ein Brand ausgebrochen war, für die ganzen Kosten der Löscharbeiten aufzukommen hatte, wurde im Jahre 1831 aufgehoben und auf gewisse Remunerationen beschränkt, die an das Löschpersonal zu zahlen waren, die sich in ihrer Höhe nach der Art des Feuers richteten. Währenddem z. B. ein Rauchfangfeuer auf 2 fl. 35 kr. zu stehen kam, kostete ein Zimmerfeuer 6 fl. 50 kr. und ein Dachbrand 12 fl. 10 kr. Diese Kosten erhöhten sich aber noch, wenn der Brand bei Nacht ausgebrochen war, fast auf das dreifache. Diese Verordnung brachte es aber mit sich, daß man eher mit allen Mitteln das Feuer selbst zu löschen versuchte, bis man die Feuerwehr avisierte, die dann gewöhnlich zu spät eintraf, um diese Gebühren zu ersparen. Im Jahre 1851 wurden dieselben daher abgeschafft.

Im Jahre 1863 wurde die Wiener Feuerwehr, die seit 1841 dem Stadtbauamte unterstellt war, neuerdings reorganisiert und wurden die ersten Löschfilialen in den Vorstädten errichtet. Wie bescheiden jedoch die Mittel waren, die noch vor vierzig Jahren der Feuerwehr zur Verfügung standen, geht aus dem Inventarauszuge hervor, nach dem der Zentrale nur 8 Fahrspitzen, 5 Handspitzen und 24 Wasserwagen zur Verfügung standen. Die Filialen waren mit zusammen 26 Fahrspitzen, 24 Handspitzen und 56 Wasserwagen ausgerüstet. Die Feuerwehrmannschaft bestand noch im Jahre 1862 aus 63 Köpfen. Dieser Stand wurde ein Jahr später auf 120 Mann erhöht, und noch zur Zeit des Ringtheaterbrandes zählte sie nur 157 Mann. Das Jahr 1883 brachte dann eine umfassende Regenerierung des Löschwesens, und heute ist die Wiener Feuerwehr der Stolz der Reichshauptstadt. Wie wir dem Jahresbericht über Tätigkeit und Verwaltung der Wehr im Jahre 1908 entnehmen, besetzt die Berufsfeuerwehr z. Bt. eine Hauptfeuerwache im 1. Bezirk; eine Hauptfeuerwache im 5. Bezirk; drei Dampfspritzen-Zugwachen im 2., 10. und im 11. Bezirk; zehn Zugwachen in den Bezirken 2, 3, 4, 6, 7, 8, 9, 16 und 20; zwei Hausfeuerwachen im 1. und 2. Bezirk. Von diesen Wachen sind drei Löschzüge der Zentralfeuer-

wehr, ferner die Dampfspritzen-Zugwache Simmering sowie die Zugwachen Landstraße, St. Marx, Leopoldstadt, Alsergrund, Breitenfeld und Mariahilf mit automobilen Geräten ausgerüstet. Die Berufsfeuerwehr besetzt ferner 15 Wachen der freiwilligen Feuerwehren mit Telegraphisten, Maschinenisten, Heizern und Kutschern. Am 1. Januar 1909 war die Gesamtsumme des städtischen Feuerwehrpersonals im Dienst 520 Personen, davon 1 Kommandant, 2 Oberinspektoren, 6 Inspektoren und Brandmeister, zusammen 9 Offiziere, 5 Beamte, 16 Unteroffiziere, 56 Böschmeister, 49 Telegraphisten, 24 Maschinenisten, 29 Heizer, 232 Feuerwehrmänner, 1 Oberkutscher, 91 Fahrer (Kutscher) und 2 Rauchfangkehrer. Die Wehr besitzt 28 Elektromobile im Dienst, ferner mit Pferdezug 3 Dampfspritzen, 13 Gas-spritzen, 9 Dienst- und Inspektionswagen, 1 Mannschaftswagen, 2 Tenderwagen, 1 Rüstwagen, 3 Schiebeleitern, 1 Schlauchwagen, 6 Fahrspitzen zur Verwendung als Luft- oder Wasserpumpen, 3 Reserverewasserwagen und 10 Wirtschaftswagen, außerdem stehen noch verschiedene Geräte in Reserve und zum Verkauf. Druckschläuche für Hydranten, Dampfspritzen, Fahrspitzen und Gas-spritzen von 53 mm Durchmesser sind 17110 m, für Kübel- und Handspitzen von 34 mm Durchmesser 1200 m vorhanden. Die freiwilligen Feuerwehren verfügen über 1420 Mitglieder, sie haben 8 Dampfspritzen, 58 Fahrspitzen, 3 Handkraft-Dampfspritzen, 10 Karrenspitzen, 43 Kübelspitzen, 42 Hydrophon- oder Tragspritzen, 73 Wasserwagen, 6 Gas-spritzen, 3 Tenderwagen, 12 Rüstwagen, 37 Mannschaftswagen, 39 Schlauchkarren zum Anhängen, 18 zum Abproben, 9 Leiterwagen, 7 Sanitätswagen, 36 Schiebeleitern, 210 Hafenteitern, 105 sonstige Leitern, 9 Kutschtücher, 26 Sprungtücher, 9 Rettungsschläuche, 1821 Stück Druckschläuche à 15 m lang für Gewinde Nr. 6 und 116 desgleichen für Gewinde Nr. 1 und 3.

Ueber die Jubiläumsfeier wird berichtet: Vormittags wurde eine Festmesse in der Botivkirche abgehalten. Nach dem Gottesdienste defilierten sämtliche 29 Automobile mit der Mannschaft unter dem Kommando des Inspektors Mayer vor dem Rathaus. Während die übrigen Festgäste von der Freitreppe aus diesem interessanten Schauspiel zusahen, besichtigte Bürgermeister Dr. Lueger von der Loggia des Rathauses aus die Defilierung. Um 11 Uhr Vormittags fand im Gemeinderatssitzungs-saale eine Festversammlung statt, die Bürgermeister Dr. Lueger mit einer kurzen Begrüßungsansprache eröffnete, worauf der magistratische Feuerwehrreferent Magistratsrat Dr. Schwarz, Kommandant Müller, Prof. Schück-St. Pölten, Branddirektor Stahl-Wiesbaden, Hauptmann Kantner und der königl. Branddirektor Reichel-Berlin Ansprachen hielten. Letzterer sagte: Vor allem danke ich Seiner Exzellenz Herrn Bürgermeister Dr. Lueger für die freundliche Einladung zur Teilnahme an der heutigen Jubelfeier. Sehr gerne bin ich derselben gefolgt, es ist mir so die Möglichkeit gegeben, den Behörden und der Berufsfeuerwehr der Stadt Wien die herzlichsten Glückwünsche der Berliner Feuerwehr persönlich überbringen zu können. Mit berechtigtem Stolz und hoher Befriedigung kann die Wiener Berufsfeuerwehr auf 1½ Jahrhunderte rastloser und erfolgreichster Arbeit zurückblicken, durch die es ermöglicht wurde, das Korps auf die Höhe und Anerkennung zu bringen, die es jetzigen Tages genießt. Mäße der Wiener Feuerwehr ihr guter Ruf und ihre geachtete Stellung immer bewahrt bleiben. Die Beziehungen der Wiener Feuerwehr zu dem Berliner Korps sind stets die allerbesten gewesen, wir haben immer in regem Gedankenaustausch gestanden und sind bestrebt gewesen, von einander zu lernen. In manchen Punkten war uns die Wiener Feuerwehr voraus, so namentlich in Verwendung von Automobilen für den Löschtrain. Wenn auch die Wiener Feuerwehr nicht die erste war, die den Automobilbetrieb einführte, so hatte ihr Kommandant Müller doch frühzeitig den großen Wert der Verwendung von Automobilen für den Löschdienst erkannt. Mit weit ausschauendem Blicke, unterstützt von Seiner Exzellenz dem Herrn Bürgermeister und den Behörden und beraten von trefflichen Ingenieuren, ist es gelungen, für die Praxis brauchbare Konstruktionen zu schaffen, die nicht bloß bei der Wiener Feuerwehr, sondern auch bei vielen Wehren des Auslandes mit bestem Erfolge zur Einführung gelangten. Mit besonderer Freude erfüllt es mich, in dieser festlichen Stunde auf die großen Verdienste hinweisen zu können, die die Wiener Berufsfeuerwehr durch zielbewußte Arbeit auf dem gesamten Gebiete des Feuer-schutzes um die Allgemeinheit sich erworben. Auch Seine Majestät, mein Allergnädigster Kaiser und Herr, hat diese Verdienste anzuerkennen geruht. Seine Majestät hat aus

Anlaß des 150jährigen ruhmreichen Bestandes der Wiener Berufsfeuerwehr das von Allerhöchstdemselben gestiftete **Anerkennungszeichen** für Verdienste auf dem Feuerlöschwesen folgenden Herren verliehen: dem Bürgermeister Dr. Karl Lueger, dem gewesenen Magistratsdirektor Dr. Weiskirchner, dem Statthalter Grafen Erich Kielmansegg, dem Vizebürgermeister Hierhammer, den Stadträten Gottbauer und Rain, dem Feuerwehrmandanten Eduard Müller und den Oberinspektoren Chitil und Reichsner. (Großer Beifall.)

Hierauf überreichte Branddirektor Reichel den anwesenden Herren das Erinnerungszeichen.

Zum Schlusse sprach Bürgermeister Dr. Lueger: In erster Linie fühle ich mich verpflichtet, Seiner Majestät dem deutschen Kaiser in meinem Namen und im Namen aller jener, welchen die Medaille heute überbracht worden ist, den wärmsten Dank auszudrücken. Es freut mich außerordentlich, daß die Wiener Berufsfeuerwehr diese Anerkennung seitens des deutschen Kaisers erfahren hat. Ich werde mir erlauben, meinen und der anderen Herren Dank an geeigneter Stelle zur Kenntnis zu bringen.

Kedner gedachte dann der Entwicklung der Feuerwehr, auf die jeder Wiener mit Recht stolz sei, bat um stetes Einvernehmen mit den freiwilligen Feuerwehren und schloß mit einem Hoch auf unseren Kaiser, worauf die Voits-hymne gesungen wurde.

Damit war die Feier beendet.

Nachmittags um 3 Uhr besichtigten die Festteilnehmer die neue Feuerwache Favoriten. Die mit den neuesten technischen Errungenschaften ausgestattete Wache fand eine lebhafteste Anerkennung der Besucher, ebenso eine sich daran schließende Schauübung.

Vor der Festversammlung überreichte Bürgermeister Dr. Lueger in seinem Empfangsjalon dem Feuerwehroberinspektor Willibald Chitil die Ehrenmedaille für 25-jährige treue, verdienstvolle Tätigkeit auf dem Gebiete des Feuerlösch- und Rettungswesens und nahm die Angelebung von 80 Mann neuer Feuerwehrmänner vor.

Anläßlich des Jubiläums wurde eine kleine Denkschrift herausgegeben, welche vom Feuerwehrkommandanten Müller verfaßt und mit zahlreichen Illustrationen und Reproduktionen von Bildern, die sich im Feuerwehrmuseum befinden, versehen ist. Artur Delwein hat dazu einen Prolog geschrieben und Maler Gareis ein schmuckes Umschlagbild geliefert.

## Feuerwehr-Verband der Rheinprovinz.

\* Mehren (Kr. Daun). In letzter Zeit wurde in unserem Orte durch Bürgermeister Kirch aus Daun eine freiwillige Feuerwehr gegründet.

\* \* \*

\* Denkirchen. Am 17. November, Abends, fand eine Hauptübung der freiwilligen Feuerwehr am „Deutschen Eck“ statt. Vor Beginn der Übung wurde seitens eines Vertreters der mit der Lieferung betrauten Firma Vereinigte Feuerwehrrätefabriken G. m. b. H., Ulm a. D., der Wehr eine neue, große mechanische Leiter — sogenannt „Magirusleiter“ — übergeben und letztere verschiedenen Proben in Bezug auf Belastung und Schnelligkeit der Gebrauchsfähigkeit unterworfen, die nichts zu wünschen übrig ließen. Bei der nun beginnenden Übung lag folgende Idee zu Grunde: In dem oberen Stockwerk des „Deutschen Eck“ ist Feuer ausgebrochen; die Wehr beginnt mit ihrer Arbeit, muß aber wegen einer Explosion für kurze Zeit das Feld räumen, um dann von drei Seiten aus das verheerende Element zu bekämpfen. Es ergab sich hierbei, daß die neue Leiter in 33 Sekunden angefahren und bis zum Dach gebrauchsfähig hergerichtet war. Nach der Übung fand im „Deutschen Eck“ ein gemütliches Beisammensein der Wehrleute statt.

## Westfälischer Feuerwehr-Verband.

\* Voelk. 5. Dezember. Am Freitag, 12. November, Mittags 11½ Uhr, wurde die hiesige Wehr alarmiert. In dem Nebengebäude Schwerte- und Wittekindstraßen-Ecke, der Witwe Bonsmann gehörend, war Feuer ausgebrochen. Die schnell herbeigeeilte Feuerwehr griff das Feuer sofort mit zwei Schlauchleitungen an; ihre Arbeit war auch trotz des starken Sturmes von Erfolg gekrönt, indem nur der Dachstuhl dem Element zum Opfer fiel. Jedoch sollte die Ruhe der Mannschaft nicht lange dauern; denn am Mittwoch,

1. Dezember, Nachts, kurz vor 12 Uhr, ertönten wiederum die Signale der Feuerwehr durch die stürmische Nacht, Großfeuer verkündend, und nach wenigen Minuten rollten auch schon die Fahrzeuge der Wehr durch die Straße, der Brandstelle zu, diesmal nach der Hengsteierstraße. Bei Gutsbesitzer Beckmann brennt's, hieß es. Als die Wehr auf der Brandstelle erschien, stand das Viehhaus, welches mit dem Wohnhaus durch eine Brandmauer verbunden war, in hellen Flammen. Die Wehr griff das Feuer sofort mit mehreren Schlauchleitungen an. Der Stand der Mannschaften war ein schwerer, und die Löscharbeiten wurden auch diesmal durch starken Sturm erschwert. Trotzdem das Wohnhaus wiederholt Feuer fing, gelang es doch der Wehr, dieses sowie die mit Korn gefüllten, unmittelbar an den Brandherd angrenzenden Scheunen zu retten. Gegen 5 Uhr war die Gefahr beseitigt, jedoch hatten die Mannschaften noch bis Mittag mit dem Ablöschen zu tun, da auf dem Boden ca. 20 Wagen Heu lagerten. Da dieses immer wieder zu brennen anfang, blieb bis zum Freitag abwechselnd eine Wache zurück. Die gesamte Bürgerschaft lobte das energische Einschreiten der Feuerwehr. Das in den Ställen untergebrachte Vieh wurde sämtlich gerettet. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Man vermutet Brandstiftung durch einen Knecht, der sich verdächtig machte; derselbe wurde verhaftet.

\* \* \*

\* Wetter-Muhr. Am Samstag, 27. d. M., fand in dem Saale des Kameraden H. Seuthe zu Wetter eine seltene Feier statt. Es galt, das von mehreren aktiven Mitgliedern der freiwilligen Feuerwehr Wetter im Stadtteile Schöntal aus eigenen Mitteln erbaute Spritzenhaus (Nebendepot) einzuwählen und seiner Bestimmung zu übergeben. Die Kameraden und die eingeladenen Gäste waren zahlreich erschienen. Herr Oberbrandmeister Brüninghaus begrüßte aufs herzlichste die erschienenen Kameraden und Gäste. Hierauf ergriff Herr Brandmeister Klemann das Wort und ließ sich in einer längeren Rede über die Entstehung des Gedankens über die Errichtung eines Nebendepots im Mühlenfelde und über die Entwicklung des Baues selbst aus. Zum Schlusse übergab er das Depot dem anwesenden Vertreter der Stadt, Herrn Bürgermeister Winkelmann, als Stiftung der freiwilligen Feuerwehr Wetter. Der Herr Bürgermeister übernahm den prachtvollen Bau in seine Obhut und dankte namens der Stadt für das überaus schöne Geschenk. Insbesondere dankte er all denjenigen Feuerwehrleuten, welche an dem Bau mitgewirkt haben. Zum Schluß brachte er mit dem Wunsche, daß sich die Tore des Depots aus Anlaß von Bränden nicht allzu oft öffnen mögen, ein dreifaches Hoch auf die Wetterische Wehr aus. Nachdem noch Herr Branddirektor Schramm-Hagen und der Herr Stadtverordnete Croné für die Einladung zu dieser Feier gedankt hatten, konnte in die Fidesitas eingetreten werden. Abwechselnd gelangten Musikstücke, Lieder und komische Sachen zum Vortrag, und flossen die Stunden in gemütlichem Zusammensein nur zu schnell dahin. In dem Bewußtsein, an diesem Abend recht vergnügte Stunden verlebt zu haben, schieden die Kameraden in vorgerückter Morgenstunde.

\* \* \*

\* Nahden. In der Versammlung der freiwilligen Feuerwehr am 28. November teilte der Vorsitzende mit, daß Herr Gutsbesitzer Büdendorf hieselbst der Wehr in Anerkennung ihrer wackeren Leistungen gelegentlich des Brandes am 25. v. M. 50 M. überwiesen habe. Ferner wurde für den geschlossenen Ort die Einrichtung von neun Feuermeldestellen beschlossen, die mit Signallhörnern ausgerüstet werden sollen.

\* \* \*

\* Hennen. Die Wehr hielt am 28. November, Abends, im Saale des Vereinswirtes Friedrich Albrecht hier eine sehr zahlreich besuchte Generalversammlung ab. Nach Eröffnung derselben durch den ersten Brandmeister berichtete dieser über den Feuerwehrverbandstag in Witten. Die Rechnungslegung über das in diesem Jahre stattgefundene 2. Stiftungsfest fand einen guten Abschluß, von welchem die Mitglieder in Kenntnis gesetzt wurden. Hierauf wurde die Errichtung einer Vergnügungskasse beschlossen. Die Wahl des Spritzenführer-Stellvertreters fiel auf den Kameraden Wilh. Schulte-Neelle hier, welche von der Spritzenabteilung durch Stimmzettel festgestellt wurde. Zum Geräte- und Zeugwart wurde der Kamerad Ernst Fischer gegen eine jährliche Vergütung einstimmig ernannt. Die

Kaisergeburtstagsfeier findet am 23. Januar in althergebrachter Weise durch Pfefferpotthastessen nebst Tanzkränzchen im Lokale von Heinrich Schwerter statt. Mehrere Mitglieder wurden aufgenommen.

\* \* \*

\* Kirchhörde. Die freiwillige Feuerwehr nahm die Vorstandswahl vor. Der bisherige Hauptmann, Herr Wilh. Böhl, der nach Dortmund verzogen ist, lehnte eine Wiederwahl ab; es wurde an dessen Stelle der zweite Hauptmann, Schlossermeister Karl Koch, gewählt. Die Wahl eines zweiten Hauptmanns fiel auf Herrn Hugo Fuhrmann. Herr Wilh. Böhl wurde zum Ehrenhauptmann ernannt. Außerdem wurde noch beschlossen, Kaisers Geburtstag am 22. Januar durch Konzert, Theater und Ball, verbunden mit Pfefferpotthastessen, festlich zu begehen.

### Schweres Brandunglück in Minden.

Ein schweres Brandunglück hat sich hier in der Nacht zum Montag, 6. Dezember, ereignet. Gegen 1 1/2 Uhr ist aus noch nicht aufgeklärter Ursache in dem Hause der Teppichfirma Creydt Nachfolger in den unteren Räumen Feuer entstanden, das sich sofort über das ganze dreistöckige Haus verbreitete. Das Haus wird von den Familien Creydt, Beyer und Kortum bewohnt. Sämtliche Bewohner gerieten dadurch, daß das Feuer in dem großen Lager schnell viel Nahrung fand, in äußerster Lebensgefahr. Der Geschäftsinhaber sprang mit seinen zwei Schwestern aus den Fenstern vorn nach der Straße zu auf das Trottoir herab. Hier suchte eine Anzahl herbeigeeilter Personen Hilfe zu leisten. Leider fiel ein Fräulein Kortum bei dem Sprung so unglücklich auf den Kopf, daß sie schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht werden mußte, während ihre Schwester besser davorkam. Die Familien Beyer und Creydt verließen das brennende Haus durch die Fenster nach hinten zu. Ein bei der Familie Beyer untergebrachtes Kind mußte aus dem Fenster geworfen werden; unten wurde es aufgefangen und blieb unverletzt. Von den Bewohnern des Hauses wird ein Dienstmädchen vermißt; es steht noch nicht fest, ob es verunglückt ist oder ob es, was nicht ausgeschlossen erscheint, außerhalb des Hauses weilte.

Ueber den Brand werden noch folgende Einzelheiten berichtet: Der Brand wurde entdeckt durch einen im Geschäft beschäftigten Gehilfen, als dieser nach Hause kam. Das Feuer ist anscheinend unten in den zumeist Abends noch erleuchteten Lagerräumen entstanden. Der Gehilfe alarmierte sofort die Bewohner und schlug auch sonst Feueralarm. Nur diesen Umständen dürfte es zu danken sein, daß das Feuer nicht noch schwerere Folgen hatte. Die Feuerwehr war bald zur Stelle. Sie hatte gerade im Rosental ein Konzert mit Tanzkränzchen, das durch das Feuer unterbrochen wurde. Bei den Rettungsarbeiten zeichneten sich u. a. die im Nachbarhause wohnenden Leutnants Nolte und Möller vom Feldartillerie-Regiment Nr. 58 besonders aus. Das Feuer war in der Hauptsache kurz nach 4 Uhr bewältigt. Doch dauern die Löscharbeiten augenblicklich noch fort. Der materielle Schaden soll durch Versicherung gedeckt sein. Aus dem Krankenhaus wird vom 6. d. M. mitgeteilt: Es liegen zur Zeit im Krankenhaus der Kaufmann Paul Kortum und seine jüngere Schwester. Kortum hatte zunächst seine beiden Schwestern aus dem Fenster gehoben und dann nacheinander auf die Straße fallen lassen. Dort standen die beiden obengenannten Artillerieoffiziere und andere Personen, die die vom Feuer Bedrängten in Teppichen zc. auffingen. Dabei sprang die jüngere Schwester Kortums fehl und erlitt an einem Bein und am Kopfe erhebliche Verletzungen. Kortum selbst zog sich durch sein Ausbarren in dem mit Rauch gefüllten Zimmer eine Rauchvergiftung zu; er und seine jüngere Schwester wurden unverzüglich ins Krankenhaus geschafft; ihr Befinden gibt jedoch zu Besorgnissen keinerlei Anlaß. Die ältere Schwester ist nach dem Hotel „Stadt London“ gebracht worden; sie erlitt unbedeutende Verletzungen an einem Fuß und soll im Laufe des Vormittags ebenfalls nach dem Krankenhaus geschafft werden. Ueber den Verbleib des vermißten Dienstmädchens ist zur Zeit noch nichts bekannt. Auf Grund von Mitteilungen der Polizei bezw. von direkt beteiligter Seite wird noch berichtet: Die verletzten Angehörigen der Familie Kortum befinden sich verhältnismäßig wohl; irgendwelche Komplikationen sind hier nicht unwahrscheinlich. Dagegen hat Herr Kaufmann Creydt beim Verlassen seiner Wohnung im ersten Stock sich einen Bruch

des linken Unterschenkels, nach anderer gleichfalls von der Polizei stammender Mitteilung eines Knöchels zugezogen. Ferner gewinnt die Annahme an Wahrscheinlichkeit, daß das vermißte Mädchen des Kaufmanns Creydt seinen Tod in den Flammen fand. Tatsächlich hat das betreffende junge Mädchen, die 16jährige Sophie Dehne aus Kleinenbremen nach Befundungen des Herrn Creydt um 10 Uhr das Haus mit einem Schlüssel C.'s abgeschlossen und ist dann nach oben in ihre Dachkammer gegangen. Seit dem Augenblick hat sie niemand mehr gesehen. Alle Nachforschungen der Polizei in der Umgegend und im Elternhause sind erfolglos gewesen. Im Hause selbst waren bei Beginn des Brandes noch eine Anzahl Leute wach, und zwar bei Herrn Kortum. Die Beleuchtung im Laden ist einige Zeit vor dem Brande gelöscht worden; im Ofen befand sich seit längerer Zeit kein Feuer mehr. Sofort bei Ausbruch des Brandes ist dann, wie gemeldet, Kortum durch seinen Gehilfen herbeigerufen worden. Als K. aus seiner Wohnung im zweiten Stock unten erschien, schlugen gerade Leute von draußen die Schaufenster ein; der entstehende Zug entfaltete das Feuer zu einer Kraft, die jeden Versuch zur Hemmung unmöglich machte. K. hatte dann nur noch Zeit, seine Schwestern und sich aus den bereits verqualmten oberen Zimmern zu retten, während seine beiden wertvollen Hunde verbrannten. — Bei den Rettungsarbeiten fiel den zunächst Beteiligten wie den Bedröhten eine gewisse Planlosigkeit, ein Widersprechen in den Anordnungen auf. Es wäre zu wünschen, daß bei ähnlichen Anlässen darauf Bedacht genommen würde, in denkbar schnellster Weise die Rettung bedrohter Menschenleben sicher zu stellen unter Fernhaltung des oft lediglich schadenden Eifers Unberufener. Damit soll nicht gesagt sein, daß die wackeren Bemühungen mancher Rettungsakteure nicht Anspruch auf allseitigen herzlichen Dank verdienen; im Gegenteil! Aber die Gefahr, in die jeder einzelne Bürger jederzeit selber kommen kann, verlangt eben Vorkehrungen, die nach menschlichem Ermessen unter allen Umständen für die ungefährdete Rettung von Menschenleben die weitgehendste Garantie geben.

\* \* \*

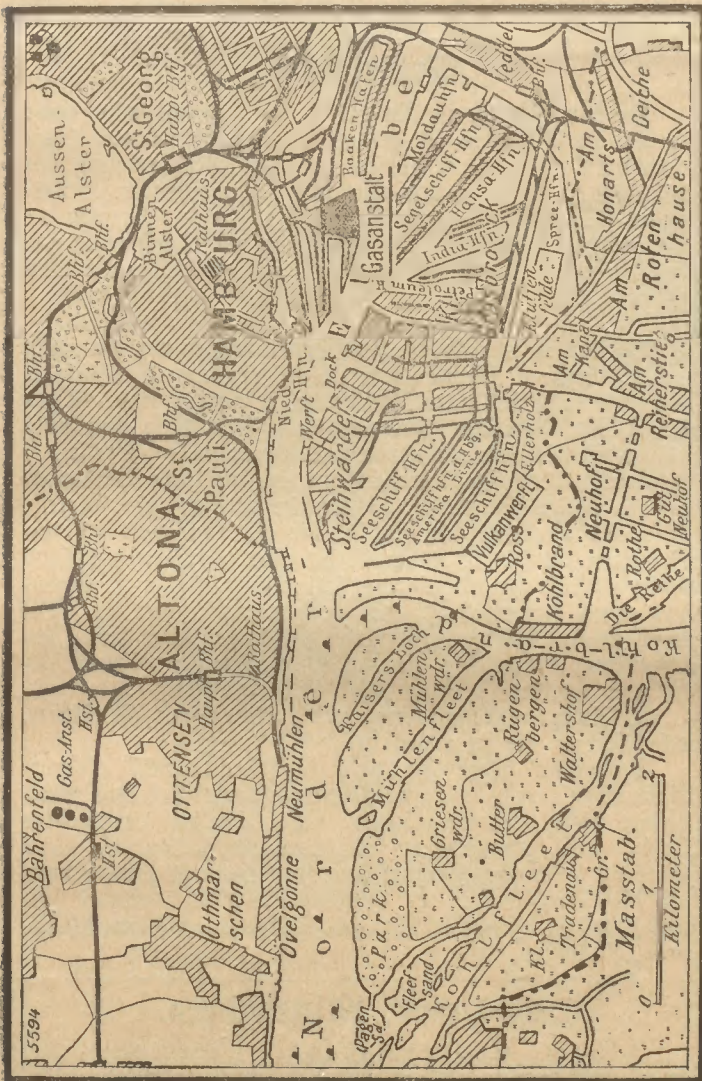
\* Minden, 8. Dezember. Die Leiche der vermißten Sophie Dehne wurde heute in den Trümmern aufgefunden. Der vorstehende Bericht ist der „Mindener Zeitung“ entnommen. Auf den Brand und die Organisation des Feuerlöschwesens in Minden komme ich in nächster Zeit eingehend zurück. C. H.

### Schweres Explosionsunglück in Hamburg.

Im Hamburger Freihafengebiet hat am Dienstag, 7. Dezember, eine furchtbare Explosionskatastrophe mit schweren Menschenverlusten stattgefunden. Es wird darüber aus Hamburg berichtet: Gegen 3 Uhr Nachmittags explodierte in der Gasanstalt auf dem Kleinen Grasbrook aus bisher unbekannter Ursache der noch im Bau befindliche Gasometer, in dem sich ca. 10 000 cbm Gas befanden. Eine hochaufliegende Stichtlampe griff auf den alten Gasometer über, der ca. 40 000 cbm Gas enthielt, und setzte das Dach desselben in Brand. Infolge der isolierten Lage war es der Feuerwehr nicht möglich, nahe genug an den Brandherd zu gelangen, so daß schließlich um 4 Uhr 40 Minuten das Dach in sich zusammenstürzte und dadurch den Gasbehälter ebenfalls zur Explosion brachte. Hunderte von Metern stieg eine gewaltige Feuersäule in die Luft, glühende Teile des Gebäudes und brennende Koksstücke mit sich führend, die weit in die umliegenden Stadtteile und in den Hafen hinaus geschleudert wurden. Durch den ungeheuren Druck und die Hitze wurden die Umfassungsmauern gesprengt. Auf der Brandstätte selbst wurden zunächst sechs bis zur Unkenntlichkeit entstellte Leichen geborgen. Ferner sind etwa 40 Verletzte in das Hasenfrankenhaus eingeliefert worden, von denen mehrere ihren Verletzungen erliegen sind. Bis Mittwoch, 8. Dezember, betrug die Zahl der Toten zwölf, die Zahl der Schwerverletzten 26, davon viele in Lebensgefahr; leicht verletzt sind etwa 40. 16 Personen, ein Ingenieur und 15 Arbeiter, werden noch vermißt. Auch sie hält man für tot. Der Hergang selbst wird in großen Zügen in der „Abn. Ztg.“ wie folgt wiedergegeben: Als bald nach 3 Uhr Nachmittags die letzten Nachzügler die Börse verließen, um sich heimwärts zu begeben, wurden auf dem Rathausmarke ihre Blicke nach Süden gelenkt, wo mächtige Rauchwolken emporwirbelten und in dunklen Schwaden nach dem Jungfernstieg zu abzogen. Bald rasten auch Feuerwehrrzüge vorüber, darunter

mehrere Dampfsprizen. Es flog von Mund zu Mund, daß ein Großfeuer im Freihafen wüte, bis dann die wahre Tatsache bekannt wurde: die Gaswerke brennen. Die Aufregung, die diese Post erzeugte, läßt sich denken. Viele Tausende von Menschen wälzten sich alsbald der Brandstätte zu, doch hatte die Polizei inzwischen schon alle Zugangswege abgesperrt, so daß nur die Inhaber von Passierkarten näher vorzudringen vermochten. Diesen bot sich ein wahrhaft überwältigender Anblick.

Als ich am Grasbrook anlangte, flog gerade der alte Gasbehälter in die Luft. Die Feuerwehr hatte vergeblich versucht, die aus dem unteren Teile des neuen Behälters emporstiehende wütende Stichflamme zu dämpfen; diese hatte schon die Galerien des Behälters rotglühend gemacht, so daß alle Augenblicke das Unvermeidliche eintreten mußte. Das Dach brannte schon lichterloh, aber bis dort hinauf reichten die Wasserstrahlen nicht, und da auch genügend hohe Nachbargebäude nicht vorhanden waren, mußte man die Flammen zunächst ihrem Zerstörungswerk überlassen und sich auf die Rettung des älteren Gasbehälters zu beschränken suchen. Ein gewisses Glück beim Unglück war es noch, daß der neue Riesenbehälter nur etwa zum 20. Teile seines Raumes mit Gas gefüllt war. Immerhin schossen die Garben des brennenden Gases turmhoch über das Hafengebiet hin. Als bald sah man auch, daß die Katastrophe Menschenleben gekostet hatte. Auf engbenachbarten Baugerüsten waren im ganzen vielleicht 90 Arbeiter beschäftigt, die schon beim Erscheinen der ersten Stichflamme bestürzt die Flucht zu ergreifen suchten, aber leider teilweise von der Stichflamme förmlich eingekreist wurden und deshalb sinnlos von den Stellen aus absprangen, wo sie gerade standen. Eine Reihe von ihnen kam tot am Boden an: die Leute hatten sich entweder tödliche Brüche zugezogen oder waren an den entsetzlichen Brandwunden gestorben. Als später die Leichen vorbeigetragen wurden, sah man, wie ihnen das Fleisch verkohlt und von den Knochen geschält herabhing.



Inzwischen war das Feuer auf den vollgefüllten alten Gasbehälter überggesprungen. Die Feuerwehr kletterte zwar mit Todesverachtung auf die Gerüste des ausgebrannten neuen Gasometers und setzte von hier aus das Dach des alten Behälters unter Wasser, allein es war schon zu spät: plötzlich stürzte das Dach ein und zertrümmerte den Be-

hälter, der mit dumpfem Getöse explodierte. Unbeschreiblich tobte der Funkenregen einige Minuten über dem Stadtteil, ja, sogar bis auf den Rathausmarkt verirrten sich glühende Teile. Gleich wahnwitzigen Furien jagten die mehrere Hundert Meter hoch lodernen Flammen des in Brand geratenen Gases über den Hafen hin. Es sah in diesem Augenblick ganz nach der Gefahr eines zweiten Hamburger Stadtbrandes aus. Und doch war diese überaus drohende Erscheinung in Wirklichkeit nur der Abschluß der unmittelbaren Gefahr. Denn erst nachdem das Gas verbrannt war, konnte die Feuerwehr sich mit voller Wirkung dem Ablöschen widmen. Das geschah zwar mit großer Hingebung, aber an dem alten Gebäude, das in einen wahren Krater verwandelt worden war, gab es nichts mehr zu erhalten. Das Mauerwerk ist geborsten und wird ganz neu aufgeführt werden müssen, wenn der Augenschein nicht irrt. Durch den Einsturz der Kantine sind, wie schon gemeldet, zwei Frauen und vermutlich auch einige Gäste, die sich gerade darin aufhielten, zu Tode gekommen. Wie viele Opfer eigentlich das Unheil gefordert hat, darüber ist bis zur Stunde eine zuverlässige Auskunft nicht zu erlangen.

Die Explosion ist dadurch entstanden, daß in dem neuen Gasometer, in dem sich 10 000 cbm Gas befanden, ein Riß entstand und das Gas nach unten in die Kantine durchschlug. Hier waren sechs Personen anwesend, und es brannte Licht. Das Gas hat sich nun an dem Licht entzündet, und mit furchtbarem Druck wurde vom Gasometer das Dach in die Luft geschleudert und auseinandergerissen. Eine Riesenfeuersäule, die meilenweit zu sehen war, schlug turmhoch zum Himmel empor und alarmierte die Feuerwehr, die mit fünf Zügen sofort zur Brandstätte eilte. Der ganze Gasometer brannte total aus. Die in der Kantine befindlichen Personen wurden sofort getötet. Andere, auf den Dächern beschäftigte Leute sprangen in die Tiefe, wobei sie sich zum Teil schwere Verletzungen zuzogen. Die entsetzlich verbrannten Leichen wurden später herausgeholt und ins Leichenschauhaus geschafft. Nach Aussage der Ärzte sind sie durch die gewaltige Flamme sofort getötet worden; sie sind fast verkohlt. Dann wurden sie durch die ungeheure Hitze der glühenden Eisenmassen weiß und sahл gebrannt, ein entsetzlicher Anblick.

Nach der ersten Explosion wollte man versuchen, den zweiten Gasbehälter zu retten, der 50 000 cbm Gas enthielt. Aus dem brennenden neuen Gasometer bewegte sich eine Flamme den Erdboden entlang wie eine Schlange gegen die Hochöfen vor und entzündete sie. Der Branddirektor zog nun seine Mannschaften bis auf eine angemessene Entfernung zurück. Die Lage des zweiten Gasbehälters machte es der Feuerwehr unmöglich, an den neuen Brandherd heranzukommen, und so konnte nicht verhindert werden, daß um 4 Uhr 37 Min. das Dach in sich zusammenstürzte, die Decke des Gasometers durchschlug und den Gasmenge, wie schon oben geschildert, einen Ausweg schuf.

Einer der wenigen bei dem Bau des neuen Gasometers beschäftigten Arbeiter, die sich bei der Katastrophe zu retten vermochten, entwirft folgende anschauliche Schilderung von dem Unglück: „Ich war bei dem Bau des neuen Gasometers beschäftigt. Es war kurz nach 3 Uhr, als plötzlich der gewaltige Gasometer sich in die Höhe hob, um sich kurz darauf zu senken und abermals zu heben. Ein großer Wasserstrahl schoß aus seinem unteren Teile hervor, dem unmittelbar eine riesige Stichflamme folgte. Jetzt hieß es: „Rette dich, wer kann!“ Wir waren etwa 40 bis 50 Mann auf dem Baugerüst, das im Nu in Flammen stand. Ein Teil von uns stürzte schwer verbrannt in die Tiefe, während die anderen kletternd und springend den Boden erreichten. Die meisten von uns hatten jedoch auch schwere Brandwunden davongetragen. Furchtbar wirkte die Explosion auf die Kantine, die unmittelbar unterhalb des Gasometers in einem ausgemauerten Gewölbe untergebracht war. Die Kantine wurde durch den kolossalen Luftdruck auseinandergeschmettert, und die drei in der Kantine beschäftigten Frauen wurden unter den Trümmern begraben. Das Feuer griff auch auf die anderen Baulichkeiten über, die gleichfalls in kurzer Zeit in hellen Flammen standen. Das zweite Gasometer. Eine turmhoch Flamme loderte empor vom zweiten Gasometer. Ein turmhoch Flamme loderte empor und erfüllte die umgebenden Straßen mit einer derartigen Gluthitze, daß die Feuerwehrleute sich nur mit knapper Mühe und Not zu retten vermochten.“

Der explodierte Gasometer war der größte der Welt. Er war 74 m hoch und besaß einen Fassungsraum von 200 000 cbm Nutzinhalt. 600 in den Grund getriebene Eisenbetonpfähle von je 14 m Länge bilden das Fundament, auf dem das 75 000 cbm Wasser fassende Ring-

bassin und der Gasbehälter ruhten. In das Ringbassin taucht die aus vier Telekopfröhren von 12,8 m Höhe und 76 m Durchmesser bestehende Glocke. Für den noch nicht vollendeten Umbau der Gaswerke hatte die Hamburger Bürgerschaft im vorigen Jahre 14 Millionen Mark bewilligt.

Seitens der Direktion der Gaswerke wird mitgeteilt, daß sich über die Ursache der Katastrophe noch nichts Bestimmtes sagen läßt, da die eigentliche Untersuchung erst Donnerstag beginnt. Es wird bestritten, daß ein Konstruktionsfehler des Eisengerüsts vorgelegen habe — wahrscheinlich handle es sich um einen Durchbruch des Dichtungswassers. Die Staatsanwaltschaft hat Mittwoch Vormittag die Untersuchung an Ort und Stelle begonnen. Man neigt jetzt zu der Ansicht, daß das Explosionsunglück in erster Linie darauf zurückzuführen ist, daß eine der Ketten riß, die den oberen Kessel des Gajometers hielten. Dies hatte das Herabstürzen des schweren Mantels zur Folge, wodurch das Gas so eng zusammengepreßt wurde, daß es sich gewaltig durch eine Stelle Ausgang verschafte, die vielleicht nicht ganz dicht war. Dann geriet das Gas mit hellen Flammen in Berührung und explodierte.

Das große Kohlenlager der Werke hat nur wenig gelitten. Der Betrieb wird nicht in vollem Umfange eingestellt, da die Defen in Tätigkeit bleiben und das erzeugte Gas durch erhöhten Druck in die Reservoirs der Gasanstalt Billwärdter umgeleitet wird. Der Schaden, dessen Umfang sich noch nicht genau feststellen läßt, ist durch Versicherungen gedeckt. Die Zahl der Toten steht noch nicht endgültig fest, da man nicht weiß, ob sich unter den Trümmern noch Leichen befinden.

Die Bürgervereine und die Zeitungen sammeln für die Hinterbliebenen. In der Bürgerschaftssitzung vom Mittwoch gedachte der Vorsitzende herzlich der Opfer des Brandes. Senator Strack bekundete ebenfalls die Teilnahme des Senats. Er beschrieb die Konstruktion des neuen Gasbehälters und teilte mit, die Behörden schwebten hinsichtlich der Ursache noch völlig im Dunkeln. Vermutlich sei das Unglück durch noch unaufgeklärte Undichtigkeit des Gajometers herbeigeführt worden. Im Gaswerk Barmbeck habe man zwölf Reservewerke angeblasen, um den Bedarf der Stadt zu decken. Der Staat werde die Beerdigungskosten für die Opfer bestreiten und zur Linderung der Not der Hinterbliebenen beitragen.

Der Kaiser ließ durch den Gesandten Grafen Gözen dem Präsidenten des Senats seine Teilnahme an dem schweren Brandunglück ausdrücken, das Hamburg gestern betroffen hat. Auch Prinz Heinrich sandte ein Beileidstelegramm.

Im Hinblick auf die Gasexplosionskatastrophe in Hamburg dürfte es von Interesse sein zu erfahren, daß der Leiter der Hamburgischen Gaswerke, Direktor Krause, sich am 27. November d. J. über die Explosionsgefahr in Gasanstalten gutachtlich geäußert hat. Direktor Krause, der ein Gutachten über den Befund der Geraer Gasanstalt abzugeben hatte, führte im Gemeinderate aus, daß eine Explosionsgefahr schließlich für jedes Gaswerk bestehe, man dürfe aber von den bedauerlichen Vorkommnissen in Genf, wo man nachgewiesenermaßen sehr unvorsichtig gewesen sei — es sei dort beispielsweise in der Anstalt geraucht worden —, nicht ohne weiteres auf andere Orte schließen, wo man unter den strengsten Vorsichtsmaßnahmen arbeite. Der Direktor kam zu dem Schluß, daß bei Anwendung dieser Vorsichtsmaßnahmen eine Explosionsgefahr so gut wie ausgeschlossen erscheine.

In W. Doehring's „Handbuch des Feuerlösch- und Rettungswezens“ heißt es zu diesem Kapitel:

„Die Möglichkeiten einer Explosionsgefahr sind für Gasfabriken gewiß gegeben. Tritt ein solcher Unglücksfall ein, so kann er leider von furchtbarer Zerstörung begleitet sein. In der Regel läßt sich aber Fahrlässigkeit oder fehlerhafte Anlage nachweisen, und es sind Fälle, bei welchen man keine Schuld auffinden konnte, so äußerst selten, daß man gewiß die Gasfabriken zu den ungefährlichsten Fabrikanlagen zählen darf, wenn nur die nötige Umsicht bei Konstruktion der Fabrikteile, sowie eine beständige strenge Kontrolle des Arbeitspersonals eingehalten wird.“ Auch in vorliegendem Falle wird wohl Fahrlässigkeit oder fehlerhafte Anlage vorliegen. Darüber läßt sich aber erst nach amtlichen Ermittlungen entscheiden. Ob die oben mitgeteilte Ursache der Entstehung eines Risses im neuen Gajometer oder der durch den Bruch der Kette herbeigeführten Zusammenpressung des Gases zutreffend ist und aus welchem

Anlaß der event. Riß entstanden, muß der Untersuchung überlassen bleiben.

## Aus dem Gerichtssaale.

### Eine befremdende Entscheidung.

F. In einem kleinen Orte war ein kleiner Brand ausgebrochen, der den Anschein eines größeren Feuers hatte, weshalb die Feuerwehr alarmiert wurde, welche in einigen Minuten zur Stelle war. Die Brandstelle wurde der Dienstanzweisung entsprechend von der Ordnungsmannschaft abgesperrt und der Brand schnell gelöscht. Ein den besseren Kreisen angehöriger Einwohner, der gleich vielen anderen Personen hinter der Leine stand, ließ sich zu Beleidigungen der Feuerwehr, die er Narren nannte und deren schlagfertiges schnelles Erscheinen und ruhiges Arbeiten er wahnwitziges Treiben nannte, hinreißen. Es sei ausdrücklich bemerkt, daß die Absperreleute in höflicher Weise ihre Pflicht taten, insbesondere ist dem Betreffenden in keiner Weise persönlich entgegengetreten worden. Er wurde mit den vielen anderen Zuschauern zusammen gebeten, hinter die Abspernung sich zu begeben, was auch alle willig taten.

Der Brandmeister stellte von Amtswegen Strafantrag wegen Beleidigung der im Dienste befindlichen Feuerwehr. Der Staatsanwalt jedoch lehnte den Antrag ab mit der höchst sonderbaren Begründung, der Beleidiger könnte vielleicht gereizt worden sein!

Letzteres ist wie gesagt nicht der Fall gewesen, deshalb muß man annehmen, daß der Herr durch die Abspernung gereizt war.

Daß diese Entscheidung keineswegs das Ansehen der Feuerwehren fördert und keineswegs mit dem sonst den Feuerwehren von den Gerichten gewährten Schutz im Einklang steht, wird jeder erkennen. Im Bezirke betreffender Staatsanwaltschaft also müssen sich die im Dienste der Nächstenliebe arbeitenden braven Wehrleute trotz § 113 straflos beleidigen lassen, was aufs Tiefste zu bedauern ist.

## Fragekasten.

Zu den Fragen in Nr. 47 d. Bl. schreibt man uns: In den verchiedenen ist gesagt: Dekorationen aus leicht brennbaren Stoffen u. dürfen nur mit Genehmigung der Polizeidirektion unter den von dieser zu stellenden Bedingungen verwendet werden. (Bremen.)

Die nicht feuer sicheren Bestandteile der Maschinerie und Gerüstungen des Schnürbodens der Unterbühne müssen aus vollständig imprägniertem Material hergestellt werden. (Wien.)

Es dürfen nur solche Imprägnierungsmittel verwandt werden, die vom Königl. Materialprüfungsamt Großlichterfelde untersucht und ausreichend erachtet worden sind. Alljährliche Revision ist notwendig. Fällt diese ungünstig aus, so ist die Imprägnierung zu erneuern. (Berlin.)

Verschiedene Fachleute äußern sich auf dem Verbandstage Deutscher Berufsfeuerwehren in Aachen wie folgt:

1. Es ist nicht notwendig, die Dekorationen zu imprägnieren, es sei die Kontrolle der Imprägnierung äußerst schwierig. Die Imprägnierung soll jedenfalls nur in Gegenwart eines Feuerwehroffiziers vorgenommen werden. Bei einem absolut sicheren Abschluß zwischen Bühne und Zuschauerraum könne von einer Imprägnierung Abstand genommen werden.

2. Eine Imprägnierung neu einzuführen ist schwer, noch schwerer, sie zu erneuern.

Schließlich führt Paterna in seinem Werk „Feuersicher machen“ aus, daß gute Flammenschutzmittel ihre Wirksamkeit nicht verlieren können. P. bewahrte verschiedene Stoffe, mit verschiedenen Schutzmitteln präpariert, drei Jahre an trockenen, feuchten und sehr warmen Orten, ohne daß die Wirksamkeit der Flammensicherheit verloren gegangen wäre. Wenden Sie sich übrigens auch an Ph. L. Jung, München VII.

## Verschiedene Mitteilungen.

\* [Vom Erstickungstode gerettet.] Aus Braunschweig, 24. November, wird berichtet: Als gestern Vormittag zwei Feuerwehrleute mit einem Kumpfwagen auf einer dienstlichen Fahrt die Marienstraße entlang fuhren, gewahrten sie im Hause Nr. 55 parterre zufällig einen hellen Feuerschein. Die Feuerwehrleute stiegen ab und begaben sich in das Haus, wo sie in der Stube alles in hellen Flammen stehend vorfanden. Rasch entschlossen suchten sie die Wohnung durch und fanden im Zimmer

neben der brennenden Stube, dessen Tür offen stand, und das bereits stark mit Rauch angefüllt war, zwei Kinder im Bett; sie brachten die Kinder, die bereits röchelten, an die frische Luft, und während der eine der Feuerwehrmänner sich um die Kinder bemühte, löschte der andere mit Hilfe der alarmierten Hausbewohner das Feuer ab. Wie sich herausgestellt hat, waren durch die Ofentür glühende Kohlen auf Wäsche gefallen, die um den Ofen herum zum Trocknen aufgehängt war. Das Feuer hatte sich bereits dem Möblement des Zimmers mitgeteilt. Die Inhaberin der Wohnung, eine Witwe, war, als das Mißgeschick sich ereignete, vom Hause abwesend.

\* [Ein bayerischer Prinz als Feuerwehrmann.] Die „Bayr. Ztg.“ in München meldet vom 23. November: Am vergangenen Freitag Vormittag brach im Gasthof Bayerwald bei Kreuth infolge einer fehlerhaften Kanalanlage Feuer aus, durch das der Dachstuhl des Anwesens und das obere Stockwerk zerstört wurden, da die herbeigeeilten Feuerwehren von Glashütte, Kreuth, Kollach und Tegernsee infolge Wassermangels nicht wirksam eingreifen konnten. An den Rettungsarbeiten beteiligte sich auch Herzog Wilhelm Ludwig und requirierte mit seinem Automobil verschiedene Feuerwehren zur Hilfeleistung.

\* [Eine Explosion von Alkoholdämpfen durch eine elektrische Handlampe] fand in einer chemischen Fabrik (Reg.-Bez. Frankfurt a. O.) statt. Die Lampe war, wie die „Mitteilungen für die öffentlichen Feuerversicherungs-Anstalten“ berichten, zum Abbleuchten der inneren Wandungen eines Alkoholbehälters benutzt worden. Ob dabei die Zündung durch Kurzschluß der Lampe oder ihres Metallschutzhörbes und Funkenbildung beim Anstoßen an die Gefäßwandungen oder durch einen Wadellkontakt in der Lampe oder endlich durch mechanisches Zertrümmern der ungenügend geschützten Lampe und Freilegung des Glühfadens hervorgerufen worden, konnte nicht mehr gefunden werden. Gegen die Angabe des Betriebsleiters, es sei ganz ungebührlich gewesen, daß der Arbeiter eine bewegliche Glühlampe zum Abbleuchten benutzte, es geschehe dies sonst niemals und sei auch nicht erforderlich, sprach die Tatsache, daß sich

neben der Unfallstelle ein Steckkontakt für Handlampen in der Wand befand. Die Firma ist ersucht worden, explosions-sichere Lampen nach den Vorschriften des Verbandes Deutscher Elektrotechniker für die Errichtung elektrischer Starkstromanlagen zu beschaffen und den Steckkontakt mit einer Sicherung gegen Funkenbildung zu versehen in der Art, wie dies nach den Vorschriften für Hochspannungsanlagen verlangt wird.

**Literatur.**

—\* Bautechnik und Feuerpolizei haben in neuester Zeit ganz hervorragend zur Feuerverhütung beigetragen und so Millionen dem Nationalvermögen erhalten. In diesem Arbeitsfeld hat sich ein Zentralblatt für Feuer-schutz-technik, die Zeitschrift „Feuerpolizei“ in München, Verlag von Ph. V. Jung, gestellt und dank der literarischen Mitarbeit hoher Behörden, wie mitten in der Praxis stehende Sachleute die volle Anerkennung gefunden. Verschiedene Ministerien haben die Zeitschrift den Verwaltungsbehörden, namentlich Polizei- und Bauämtern wie den Versicherungsanstalten empfohlen. In der soeben erschienenen Nr. 12 des 11. Jahrganges bringt königl. Bauinspektor Wendt einen beachtenswerten Artikel über die Feuer-sicherheit eiserner Dachkonstruktionen; hinsichtlich der Konstruktion, Stand-sicherheit, der zu verwendenden Baustoffe, der Herstellung von Brandmauern, deren Mauerstärken, der Treppen kommt das königl. preuß. Ministerium den landwirtschaftlichen Betrieben in einem Runderlaß weitgehendst entgegen, dies ist in einem 2. Artikel behandelt. In einem weiteren Artikel bringt Branddirektor Müller-Wien interessante Aufzeichnungen über eine von der Vereinigung der Zimmermeister Niederösterreichs vorgenommene Brandprobe mit verschiedenen Baumaterialien und Bauteilen. Vor kurzem ging durch die Presse die Nachricht von dem Explosionsunglück auf einer Kadettenbahn, diese hat einen Sachmann in Dresden veranlaßt, die Frage: „Welche Forderungen hat der Feuer-schutz-techniker an eine Kadettenbahn zu stellen?“, ferner ob in eine Brandmauer Glasbauteile eingesetzt werden dürfen? in der vorliegenden Nummer zu beantworten. Es folgen dann noch Aufsätze über Versuchsergebnisse mit einem elektrischen mobilen Mannschaftswagen und Feuer-gefährdung der Schaufenster. Zahlreiche kleinere Mitteilungen ergänzen den Text. Der Band XI liegt komplett vor und kostet trotz der Fülle des Materials (ca. 300 Aufsätze und Mitteilungen) nur 6 M.

**Anzeigen.**



**Die leistungsfähigste Firma!**  
**Vereinigte  
 Feuerwehrgeräte-Fabriken**  
 G.m.b.H.  
**Ulm/D.**

Sämtliche Artikel für Feuerwehren  
 Spezialität:  
**Feuer- und Rettungsleitern** aller Art.  
 Ueber 5000 mech. Leitern nach allen Erdteilen geliefert.  
 Neuer reichhaltiger Haupt-Katalog steht Interessenten gerne zur Verfügung.

Der Firma gehören an:  
 C.D. Magirus, Ulma D.  
 Justus Christ-Breun, A.G.  
 Nürnberg  
 Gustav Ewald, Gustrin D.  
 J.G. Lieb, Biberach, a.d.R.

**Uniformen**  
 in Wolle, Baumwolle und Leinen, besonders vorteilhafte Bedienung.  
**Helme** in jeder Ausführung bis zu den feinsten Chargenhelmen.  
**Gurte** von Hanf, Wolle, Leder, solide gearbeitet, Carabinerhaken.  
**Beile** besonders dauerhaft, Beiltaschen aus einem Stück Leder gearbeitet.  
**Laternen** für Kerzen u. Oelbrand, Petroleum- u. Wachsackeln.  
**Signalinstrumente,** Trommeln, Pfeifen, einmal gewundene Alarmhörner.

**Carl Henkel**  
 Bielefeld  
**Feuerwehr-Requisitenfabrik.**  
 Spezialität:  
**Persönliche Ausrüstungen.**

**Schläuche** sowie sämtliche Schlauchrequisiten, Schlauchwagen, Gerätewagen.  
**Leitern** Hakenleitern, Anstellleitern. **Neu! Neu!**  
 „Moment-Verlängerungsleiter“.  
**Rettungsgeschäfte,** Steigerleinen, von besonders hoher Tragfähigkeit, Sprungtücher.  
**Sanitätseinrichtungen,**  
 Verbandtaschen, Verbandkästen, Verbandpäckchen, Trag- und Fahrbahren.  
**Sämtliche Ausrüstungen für Sanitätskolonnen.**

Muster und Preislisten stehen zu Diensten.

**H. Mandelartz, Stolberg (Rhl.)**  
 ———— Feuerwehrequisitenfabrik. ————

**Schläuche.**  
**Hanf- und Flachsschläuche**  
 roh und gummiert, bestes Fabrikat.  
**Schlauch- und Gerätewagen**  
**Standrohre, Strahlrohre**  
 Schlauchverschraubungen u. -Verkupplungen  
 aller Systeme 1484  
 sowie **alle Schlauchrequisiten.**  
 ———— Preisliste gratis. ————

**Gustav Röhr, Uerdingen a. Rh.**  
 ———— Fabrik für Feuerlösch-Armaturen ————

Spezialität: 1551

**Normal-Kupplungen** nach  
 dem seitherigen **Patent 44341**



Verschraubungen, Strahlrohre, Feuerhähne etc.  
 Nur erstklassige Fakrikate • Billige Preise.

**Telephon 144. Gegründet 1885.**  
**Westf. Turn- und Feuerwehr-Gerätefabrik**  
**Heinr. Meyer, Hagen i. W. 1.** 1521

Spritzen, Mannschafts- und Gerätewagen,  
 mechanische Leitern, Wasserkufen und  
 Schlauchhaspel, Steigerleitern und Schieb-  
 und Anstellleitern, Standrohre, Kuppelungen,  
 Strahlrohre (mit oder ohne Patent).



**Neu!** Steigerleitern mit hohlen Haken  
 aus Mannesmann-Stahlrohr!  
 Leicht im Gewicht!  
 Im In- und Ausland über  
 1450 Stück verkauft!

Steigerleitern nach  
 Verbandsvorschrift!

Kombinierte Stadt- und Landspritze mit 16 Sitzplätzen.  
 Eigene Fabrikation! • Nach Landesvorschrift! • Bauart den örtlichen  
 Verhältnissen entsprechende Konstruktion modern und zweckmässig!

**E. Thorn, Elberfeld**  
 Spezial-Geschäft in Feuerwehr-Artikeln  
 empfiehlt in solider und sauberer Ausführung  
**sämtliche Personalausrüstungen**, besonders **Helme**  
 in jeder Ausführung, **Gurte** und **Beiltaschen**, **Beile**,  
**Leinen**, **Karabinerhaken**, **Fackeln**, **Hakenleitern**,  
**Rauchschutz- und Rettungsgeräte.**  
**Ausrüstungen für Sanitäts-Kolonnen.**  
 ———— Man verlange Preislisten. ———— 1412


**König's Original**  
**Essener Sprungtuch**  
 erprobte Neuheit ersten Ranges!



Innerhalb kurzer Zeit eingeführt bei den Berufsfeuerwehren in:  
 Wien • Antwerpen • Kopenhagen • Lübeck • Altona  
 Harburg • Essen • Hannover • Barmen • Düsseldorf  
 Chemnitz • Wilmersdorf • Wiesbaden • Dresden  
 Posen • Danzig • Duisburg • Nürnberg • Halle a. d. S. etc.  
**Wohl der beste Beweis für seine Brauchbarkeit!**  
 Alleiniger Fabrikant: 1596  
**C. B. König, Altona (Elbe).**

**Feuerwehr-Museum**  
 der  
**Feuerwehr-Verbände**  
 von Rheinland u. Westfalen  
 in Gelsenkirchen-Schalke  
 Oststrasse, nahe Markt.  
**Das Museum ist geöffnet**  
**Sonntags von 11 bis 1 Uhr.**

**Eintritt frei.**  
 Bei Besichtigung in Gruppen bitten  
 wir um vorherige Anmeldung bei  
 dem Vorsitzenden Hermann Franken  
 in Gelsenkirchen II.



Kleinfabrikations-Rezepte,  
 Chemisch-technische Fabrikations-  
 Vorschriften,  
 Beseitigung von  
 Fabrikations-  
 Schwierigkeiten.  
 Niedrige Preise.  
 ———— Volle  
 Gewährleistung.

**Prospekte umsonst.**  
 Gerichtl. Sachverständiger:  
**Dr. Werner Heffter**  
 1030 **Duisburg.**

Spezialität: **Leitern aller Art**  
 Wir bauen billig, praktisch und modern alle Feuerwehrfahrzeuge

**Neu! Neu!**  
**2-Rad-Drehleiter**  
 für kleinere Feuerwehren  
 und alle gewerblichen  
 Zwecke empfehlenswert



Unsere Firma gehört keiner Vereinigung an und suchen wir  
 noch allorts Vertreter 1554

**Eugen Blasberg, G. m. b. H. Düsseldorf** (Postfach)  
 ———— Feuerwehrgeräte-Fabrik ————

**Steiner & Keller, Uniformfabrik**  
 Gegr. 1878. **Köln.** Gegr. 1878.  
**Spezialabteilung:** 1447  
**Uniformausrüstung von Feuerwehren und Sanitätskolonnen.**  
 Präm. mit gold. Med. Feuerw.-Ausst. Rheydt.  
 Seit 30 Jahren vertragsmässige Lieferanten der Berufs- und  
 Freiw. Feuerwehren der Stadt Köln.  
 Auf Wunsch kostenlose Offerte mit fertigen Musterstücken.  
**Rheinische Vorschrift.** **Westfälische Vorschrift.**